

Die Stadtentwicklung Baden-Badens vor dem Hintergrund einer Bewerbung als UNESCO-Weltkulturerbe

Das Renommee von Baden-Baden gründet sich vor allem auf seine Vergangenheit als mondäner Kurort und internationaler gesellschaftlicher Treffpunkt des 19. Jahrhunderts. Heute ist Baden-Baden bekannt als internationaler Tourismus- und Kongressstandort und pflegt sein Image als Gesundheits- und Kulturstadt. Von hoher touristischer Bedeutung ist das unverwechselbare, wertvolle Stadtbild – Ergebnis einer 2000-jährigen Geschichte. Das Ziel der heutigen Stadtentwicklung besteht darin, die Stadt mit ihrem strukturellen und wirtschaftlichen Potential zukunftsfähig zu machen sowie das Stadtbild zu schützen und qualitativvoll fortzuentwickeln (Abb. 1).

Der Gemeinderat der Stadt Baden-Baden hat daher vor dem Hintergrund des bedeutenden materiellen und immateriellen historischen Erbes bereits 2007 den Grundsatzbeschluss

für eine Bewerbung der Stadt als UNESCO-Weltkulturerbe gefasst. Mit der Beauftragung einer vorbereitenden wissenschaftlichen Vergleichsstudie und der Ausrichtung der internationalen Fachtagung „Europäische Kurstädte und Modebäder des 19. Jahrhunderts“ gemeinsam mit ICOMOS Deutschland und dem Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg hat die Stadt Baden-Baden dieses Ansinnen einem internationalen Fachpublikum zur Diskussion gestellt.

Dieser Beitrag wird darstellen, unter welchen städtebaulichen Rahmenbedingungen sich die frühere „Sommerhauptstadt Europas“ fortentwickelt hat und welche planerischen Instrumente zu deren Schutz ergriffen wurden bzw. zukünftig ergriffen werden sollen.

1: Baden-Baden, Blick auf die Altstadt (2010)



Städtebauliche Entwicklung

Ausgangslage

Baden-Baden liegt am Westrand des nördlichen Schwarzwaldes im Tal der Oos. Höchster Punkt des Stadtkreises ist mit 1003 Metern die Badener Höhe, tiefster Punkt das Naturschutzgebiet Geggenau mit 112 Metern in der Rheinebene. Mit 86 Quadratkilometern Waldfläche – das entspricht ca. 61 Prozent der Gesamtmarkung – besitzt Baden-Baden den größten Stadtwald Deutschlands.

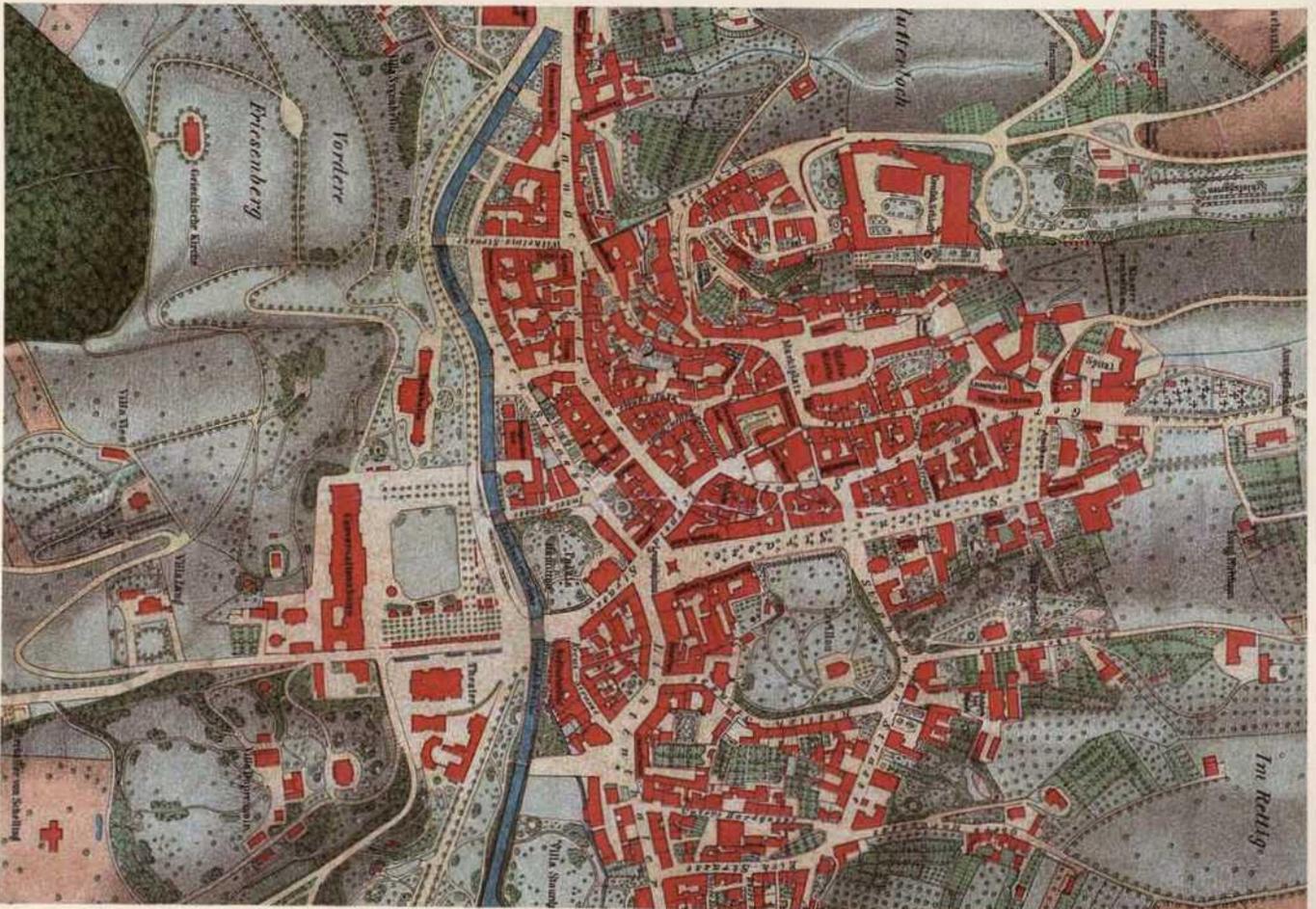
Am 31.12.2009 lebten 54.500 Einwohner im Stadtkreis, davon 30.000 in der Kernstadt. Die Stadt weist ein moderates Bevölkerungswachstum auf, obwohl die natürliche Bevölkerungsentwicklung konstant abnimmt. In Baden-Baden gibt es den höchsten Anteil an Senioren an der Gesamtbevölkerung und das höchste Durchschnittsalter aller Stadt- und Landkreise in Baden-Württemberg, gleichzeitig aber auch den höchsten Anteil an Alleinerziehenden (30 % Baden-Baden / 17 % Bundesrepublik Deutschland).¹

Der Stadtkreis Baden-Baden liegt als Mittelzentrum mit oberzentralen Teilfunktionen in den Bereichen Kunst und Kultur leicht abseits der Entwicklungsachse zwischen Karlsruhe und Offenburg. In der Oberrheinebene verlaufen in Nord-Süd-Richtung wichtige überregionale Verkehrsverbindungen wie die ICE-Bahnstrecke Karlsruhe-Basel oder die Autobahn BAB 5; dort liegt auch der Flughafen Baden-Baden/Karlsruhe.² Sorge bereitet die im Frühjahr 2012 bevorstehende Eröffnung eines Designer-Outlet-Centers in Roppenheim unmittelbar an der französischen Grenze, wodurch ein starker Konkurrent für den innerstädtischen Facheinzelhandel mit einer Verkaufsfläche in der Größenordnung aller Verkaufsflächen der Baden-Badener Innenstadt entstehen wird.

Die Statistik weist für Baden-Baden im Jahr 2009 ca. 820.000 Übernachtungen auf,³ was zur höchsten Übernachtungs-

- 1 Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2011.
- 2 Regionalverband Mittlerer Oberrhein 2003.
- 3 Stadt Baden-Baden 2009b.

2: Baden-Baden, Stadtplan 1864 (Ausschnitt)



dichte in Baden-Württemberg führt. Die Baden-Baden Kur- und Tourismus GmbH geht davon aus, dass jährlich acht Millionen Tagesgäste die Stadt und ihre vielfältigen Einrichtungen besuchen. Dies hat verständlicherweise Auswirkungen auf die Verkehrsverhältnisse insbesondere an Veranstaltungstagen.

Exkurs Stadtgeschichte

Aber kein Wort zur Stadtentwicklung ohne zumindest einen schlaglichtartigen Rückblick auf das, was war, und warum es heute so ist, wie es ist:⁴ Am Fuße des Florentinerberges, unterhalb des ehemaligen großherzoglichen Schlosses, treten zwölf heiße Thermalquellen zutage. Die Thermalquellen veranlassen bereits die Römer, an dieser Stelle eine Siedlung mit dem Namen „Aquae“ zu gründen. Im pfälzischen Erbfolgekrieg wird Baden-Baden 1689 von französischen Soldaten in Brand gesetzt und fast völlig zerstört. Nahezu alle Gebäude in der Altstadt und Teile des neuen Schlosses werden niedergebrannt. Der Wiederaufbau erfolgt bis 1756 auf dem alten Stadtgrundriss. Ende des 18. Jahrhunderts verlagert sich der Schwerpunkt der baulichen Entwicklung „ins Grüne“ (Abb. 2). Außerhalb der engen mittelalterlichen Stadt wird ein Promenadenhaus als Treffpunkt für die Badegesellschaften jenseits der Oos errichtet. Nach 1800 kommt es zu einer regen Bautätigkeit nach Plänen des großherzoglich-badischen Baudirektors Friedrich Weinbrenner. Er erhält auch den Auftrag zur Gestaltung der Ooser Vorstadt, nachdem er bereits mit dem Kurhaus (Abb. 3), dem Badischen Hof und der Umgestaltung des Jesuitenkollegs (heutiges Rathaus) markante städtebauliche Akzente gesetzt hat. 1838 übernimmt der Franzose Jean-Jaques Bénazet als Pächter die Spielbank, baut den Spielbetrieb erfolgreich aus und investiert die Gewinne in den Ausbau des Badeortes. Innerhalb weniger Jahre erfolgt der beispiellose Aufstieg zum mondänen Weltbad und zur „Sommerhauptstadt Europas“. Ab 1839 wird die Lichtentaler Allee von dem badischen Gartenbaudirektor Michael Zeyher zu einem kunstvollen englischen Landschaftsgarten umgestaltet (Abb. 4), nachdem bereits zu Anfang des 19. Jahrhunderts die Oos begradigt und damit hochwassersicher angelegt wurde. Ab 1871 wird verstärkt auf das Thermalwasser gesetzt. Es gelingt der Wandel vom internationalen Mode- und Gesellschaftsbad zum Kur- und Heilbad. Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts entstehen



3: Baden-Baden, Kurhaus (2010)

am Florentinerberg moderne Badepaläste, die das Stadtbild nachhaltig verändern. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts erfolgt die Anlage weitläufiger Villengebiete oberhalb des Kurhauses und im Wesentlichen ab Anfang des 20. Jahrhunderts am Annaberg.

4: Baden-Baden, Lichtentaler Allee (2010)



⁴ Vgl. zum Folgenden LANDESARCHIVDIREKTION BADEN-WÜRTTEMBERG 1995.

Was ist seit dem Ende des 19. Jahrhunderts aus planerischer Sicht in Baden-Baden geschehen?

Ich beschränke mich im Folgenden auf zwei prägnante städtebauliche Aktivitäten, die den größten Einfluss auf die bauliche Entwicklung Baden-Badens genommen haben: die Erstellung des Stadt- und Kurortentwicklungsplanes im Jahr 1974 und der Abzug der französischen Streitkräfte in den Jahren 1995-2000. Nahezu unbeschadet übersteht die Kurstadt des 19. Jahrhunderts den Zweiten Weltkrieg. Erst in den 1960er Jahren erfolgen derart gravierende bauliche Eingriffe in das historisch gewachsene Stadtgefüge, dass ein Umdenken in der städtebaulichen Ausrichtung erfolgt.

Stadt- und Kurortentwicklungsplan 1974

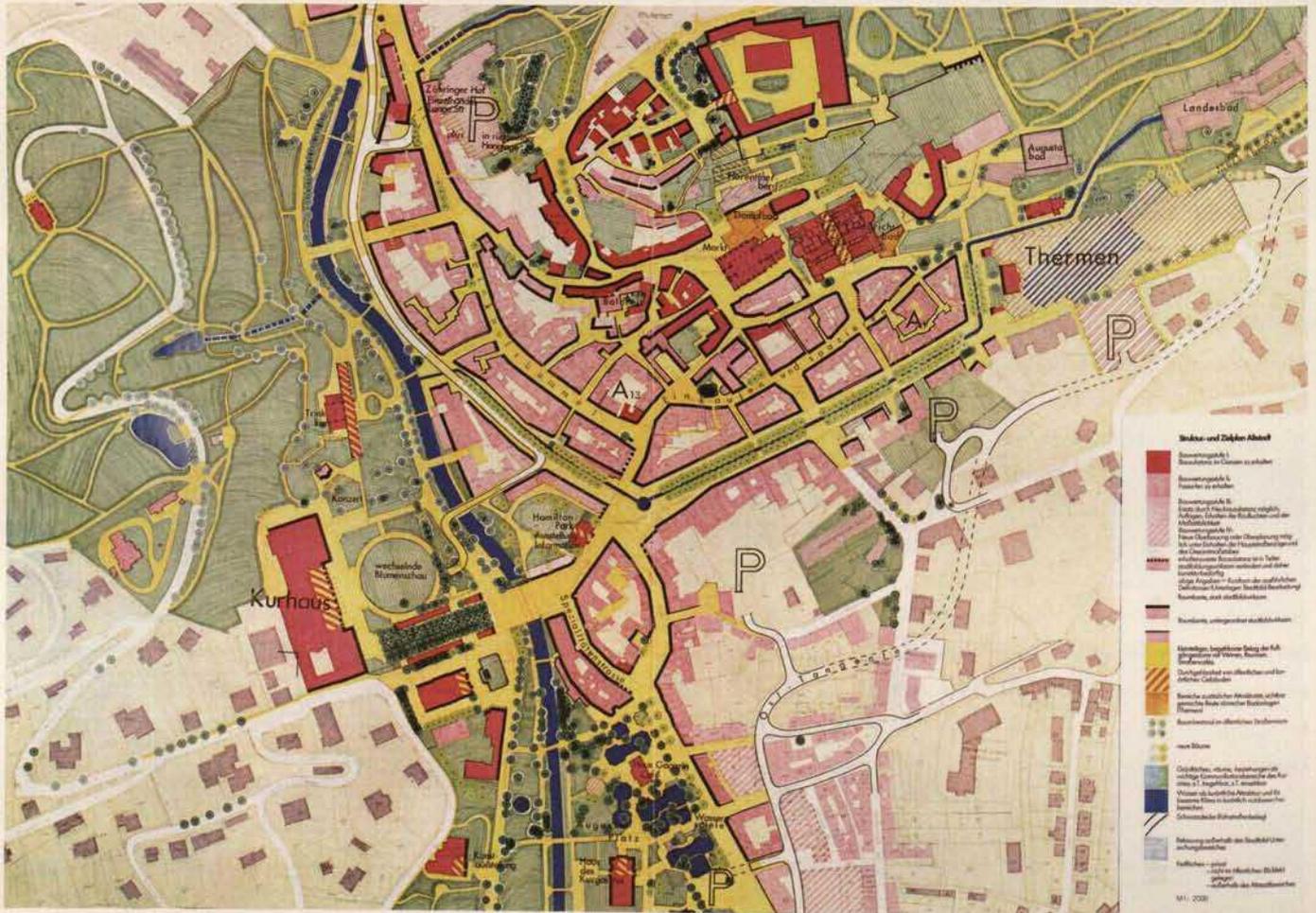
Dieses Umdenken ging einher mit alarmierenden Entwicklungen, die die „Stadt mit dem morbiden Charme“ 1973 veranlassten, eine umfassende Stadtentwicklungsplanung zur

Sicherung der Zukunft als Kurstadt einzuleiten. Gründe hierfür waren die rückläufige Entwicklung des Kur- und Fremdenverkehrs, die brennenden Verkehrsprobleme in der Innenstadt und das Erfordernis, die nach der Gemeinde-reform Anfang der 1970er Jahre neu eingemeindeten Ortsteile strukturell und funktionell in den alten Stadtkreis einzubinden. Die Planungen des Stadt- und Kurortentwicklungsplanes erfolgten vor allem unter der grundsätzlichen Leitlinie, dass „Baden-Baden nicht irgendein Kurort, sondern ein internationales Kurbad ist, in dem sich urbanes Stadtbild in einmaliger Parklandschaft und kulturelles weltstädtisches Flair vor dörflichem Landschaftshintergrund zu einer harmonischen Symbiose auf anspruchsvollem Niveau verbinden“⁵

Bei diesem Planwerk handelt es sich um ein in der bundes-deutschen Planungsgeschichte außergewöhnlich frühes Exemplar einer integrierten Stadtentwicklungsplanung – ein Instrumentarium, das heute aus der informellen Planungs-praxis gar nicht mehr wegzudenken ist. Damals wurde der

5 Studiengruppe Stadtentwicklung 1974-87.

5: Baden-Baden, Stadt- und Kurortentwicklungsplan 1974





6: Baden-Baden, Festspielhaus (2001)



8: Baden-Baden, Leopoldsplatz (um 1950)

Plan unter Einbindung von externen Beratern und Gutachtern gemeinsam mit der Stadtverwaltung erstellt und bis 1987 mehrfach bilanziert und fortgeschrieben (Abb. 5). Es darf behauptet werden, dass es ein erfolgreiches Modell war, denn die zahllosen umgesetzten Maßnahmen und die daraus entwickelten Fachplanungen haben die heutige Struktur und das Bild der Stadt bestimmt. Beispielhaft seien hier nur einige der wichtigsten realisierten Maßnahmen benannt.

- Im Bereich des Tourismus sind vor allem der Neubau und die Sanierung von Hotels, der Ausbau des therapeutischen Bäderangebotes unter anderem mit der Eröffnung der Caracalla Therme sowie der Ausbau des kulturellen Angebotes beispielsweise mit dem Neubau des Festspielhauses (Abb. 6) und dem Neubau des Museums Frieder Burda zu nennen (Abb. 7).
- Im Bereich Stadtbild wurde die Altstadtsanierung mit der

Gestaltung von Plätzen (Augustaplatz, Marktplatz) durchgeführt und die Fußgängerzone eingerichtet (Abb. 8 und 9).

- Im Bereich Wirtschaft standen die Stärkung des Einzelhandels und die Erweiterung des Angebotes im Vordergrund.
- Im Bereich Grün- und Freiflächen / Umwelt- und Naturschutz wurden mit der Ausweisung des Landschaftsschutzgebietes um Baden-Baden und der Gestaltung der „grünen Einfahrt“ an der Hauptzufahrt in die Stadt auf dem Gleiskörper der ehemaligen Stichbahn wichtige Meilensteine für die Entwicklung einer „grünen Stadt“ gesetzt.
- Im Bereich Verkehr konnte die verkehrliche Entlastung der Innenstadt durch den Bau des Michaelstunnels und der Schlossbergtangente erreicht und als Folgemaßnahme endlich der Leopoldsplatz für den Durchgangsverkehr gesperrt und umgestaltet werden.

7: Baden-Baden, Museum Frieder Burda (2010)



9: Baden-Baden, Lange Straße (2008)



Konversion der ehemaligen französischen Cité seit 2001

Den anderen einschneidenden städtebaulichen Akzent in der Kur- und Bäderstadt setzte der Abzug der französischen Streitkräfte aus Baden-Baden. Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges war die Stadt Sitz des Generals über alle in Deutschland stationierten französischen Streitkräfte mit bis zu 10000 Militärangehörigen. In Folge der Wiedervereinigung Deutschlands endete deren Stationierung im Jahr 2000. Am westlichen Stadteingang von Baden-Baden konnten nun ca. 60 ha Konversionsfläche umgewandelt werden. Sie bilden heute die Grundlage für die Entwicklung eines neuen Stadtteils für etwa 4000 Einwohner. Hier entstanden nicht nur umfangreiche Wohnbauflächen, sondern auch Schul- und Bildungseinrichtungen, Einrichtungen für Familien und wichtige Einkaufsmöglichkeiten mit neuen Sortimenten, die das Einzelhandelsangebot der Innenstadt ergänzen.

Wo stehen wir heute?

Eine kurze Zwischenfrage und Begriffsbestimmung sei erlaubt: Gibt es im 21. Jahrhundert überhaupt noch eine „Kurstadt“? Baden-Baden hat über viele Jahre als „Kurstadt“ mit einem ausgeprägten Thermalwesen seinen Platz auf der internationalen Bühne behauptet. Sein Image als mondäner Bäder- und Kurort mit einem besonderen kulturellen und landschaftlichen Angebot gründet in erster Linie auf den heißen Quellen des Florentinerberges. Das Kurwesen im herkömmlichen Sinne existiert heute allerdings gar nicht mehr. Wo früher die Menschen zur Gesundheit, das heißt zur Rehabilitation nach Krankheiten in die Thermalbäder reisten, existiert heute eine Ausdifferenzierung der traditionellen Kurorte. In Folge der Gesundheitsstrukturreform 1996 werben die Bäderstädte heute eher mit Begriffen wie Gesundheit, Wellness, Spa und Beauty. Für Baden-Baden wird die Stärkung des vielfältigen Angebotes auf hohem Niveau zur zentralen Aufgabe. Dabei wird sowohl der Prophylaxe wie auch der Rehabilitation, das heißt der Gesamtbeurteilung der seelischen und körperlichen Gesundheit und Gesunderhaltung ein besonderes Augenmerk geschenkt. Dem Zeitgeist der modernen Bäder- und Kulturstadt entsprechend, wandeln sich wiederum auch die Anforderungen an die Gebäude, das bauliche Umfeld, die verkehrliche Erschließung oder an die Grün-, Frei- und Sportflächen.

Aber zurück zur Frage, wo wir heute stehen. Wenn nun im weiteren über die Stadtentwicklung Baden-Badens vor dem

Hintergrund einer Bewerbung als UNESCO-Weltkulturerbe gesprochen wird, dann wird dieses in erster Linie natürlich in der Kernstadt, dem historischen Zentrum Baden-Badens verortet. Denn hier befindet sich der städtebauliche und gesellschaftliche Schwerpunkt der Entwicklung im 19. Jahrhundert an den heißen Quellen des Florentinerbergs und an den Wassern der Oos entlang der Lichtentaler Allee. Hier liegt auch der Knotenpunkt wichtiger Verkehrsachsen in die Seitentäler und Vorbergzonen des Schwarzwaldes.

Die bereits vorgestellten Ergebnisse der Planungen aus den 1970er und 1980er Jahren hatten zwar die Erfordernisse aus der Kommunalen Neugliederung für die Gesamtstadt im Blick - haben im Prinzip aber hauptsächlich die Belange der Kernstadt betrachtet. Der Erhalt der historischen Kernstadt war maßgeblicher Bestandteil der Planung. Somit wurde schon früh das Bewusstsein für die Wertschätzung des historischen baulichen Erbes geschärft. Seit den 1970er Jahren hat der Gemeinderat in vielen kleinen Schritten, aber letztlich in einem kontinuierlichen Prozess, ein umfangreiches planerisches Instrumentarium zu dessen Sicherung geschaffen - auch schon lange bevor es eine Diskussion um eine Welterbebewerbung gegeben hat. Im Folgenden soll ein Überblick über die ergriffenen Maßnahmen gelegt werden:

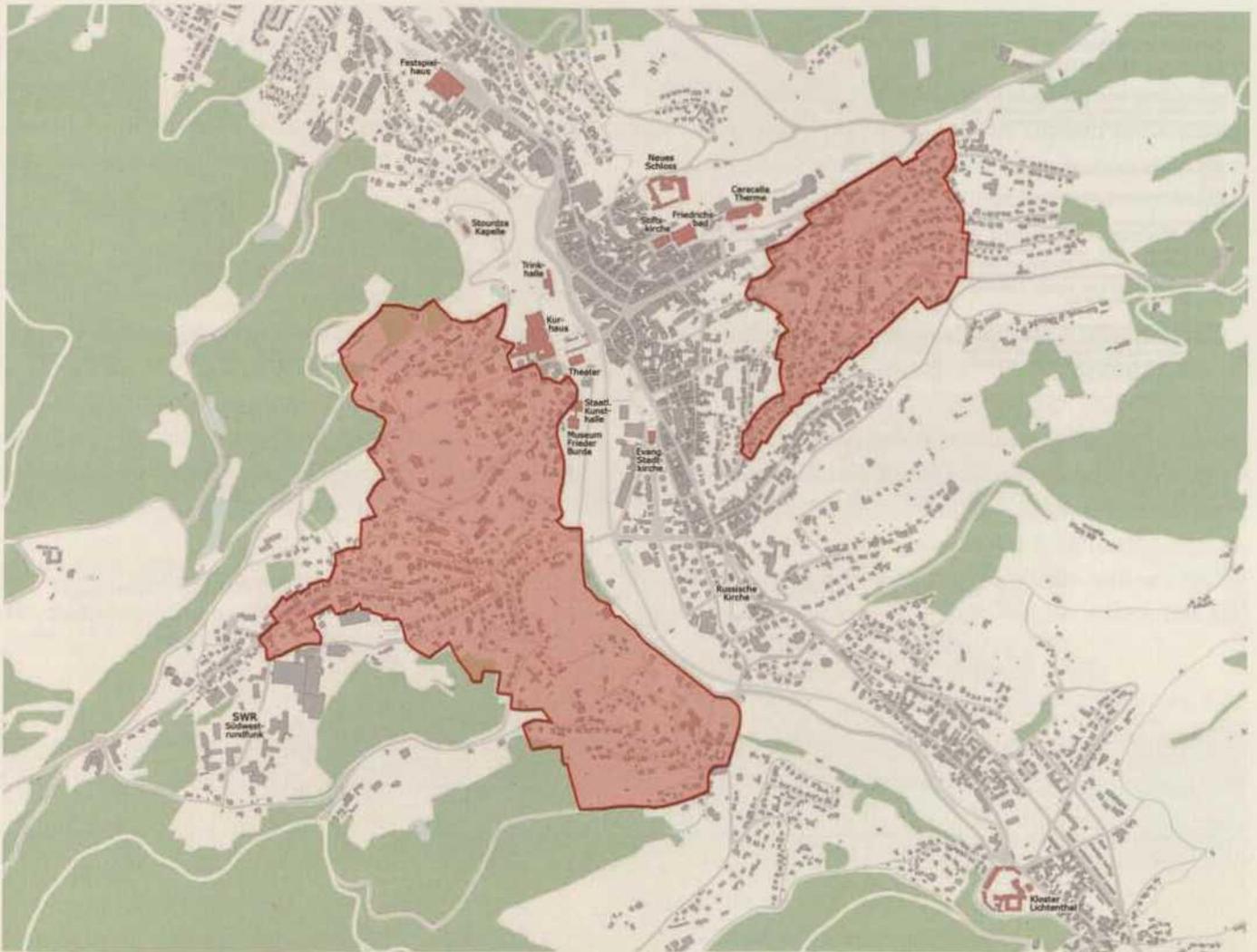
Städtebau

Der Flächennutzungsplan für Baden-Baden stammt aus dem Jahr 1988⁶ und wird derzeit fortgeschrieben. Für die Innenstadt ist im Wesentlichen ein Kerngebiet um das eigentliche Wirtschafts- und Handelszentrum sowie gemischte Bauflächen und Wohnbauflächen für die umgebenden Hanglagen dargestellt. Die Kur-, Bäder-, Kongress- und Kulturbereiche sind Sonderbauflächen.

Die Gemeinde hat durch Satzungen Gebiete bezeichnet, in denen zur Erhaltung der städtebaulichen Eigenart des Gebiets die Errichtung, der Rückbau, die Änderung oder die Nutzungsänderung baulicher Anlagen und Freianlagen der Genehmigung bedürfen. In Baden-Baden wurden zwei Erhaltungssatzungen⁷ für die stadtbildprägenden überwiegend historisch geprägten Hanglagen erlassen (Abb. 10). Allerdings reichte die rechtliche Durchsetzungskraft oftmals nicht aus. Daher wurden für diese Gebiete zusätzlich Bebauungspläne aufgestellt. Verstärkt in den bestandsgeprägten

6 Stadt Baden-Baden 1988.

7 Stadt Baden-Baden 1985 und 1989.



10: Baden-Baden, Geltungsbereich Erhaltungssatzungen

Villen- und Wohngebieten ist es das Ziel, den städtebaulichen Charakter zu wahren und nur eine maßvolle Verdichtung unter Berücksichtigung des städtebaulichen Umfeldes zuzulassen. Ebenso sollen die parkartigen Gärten und privaten Grünflächen mit ihrem bedeutsamen und prägendem Baum- und Grünbestand gesichert werden. Durch zeitgemäße stadtgestalterische und grünordnerische Regelungen soll den öffentlichen und privaten Belangen Rechnung getragen werden.

Denkmalschutz

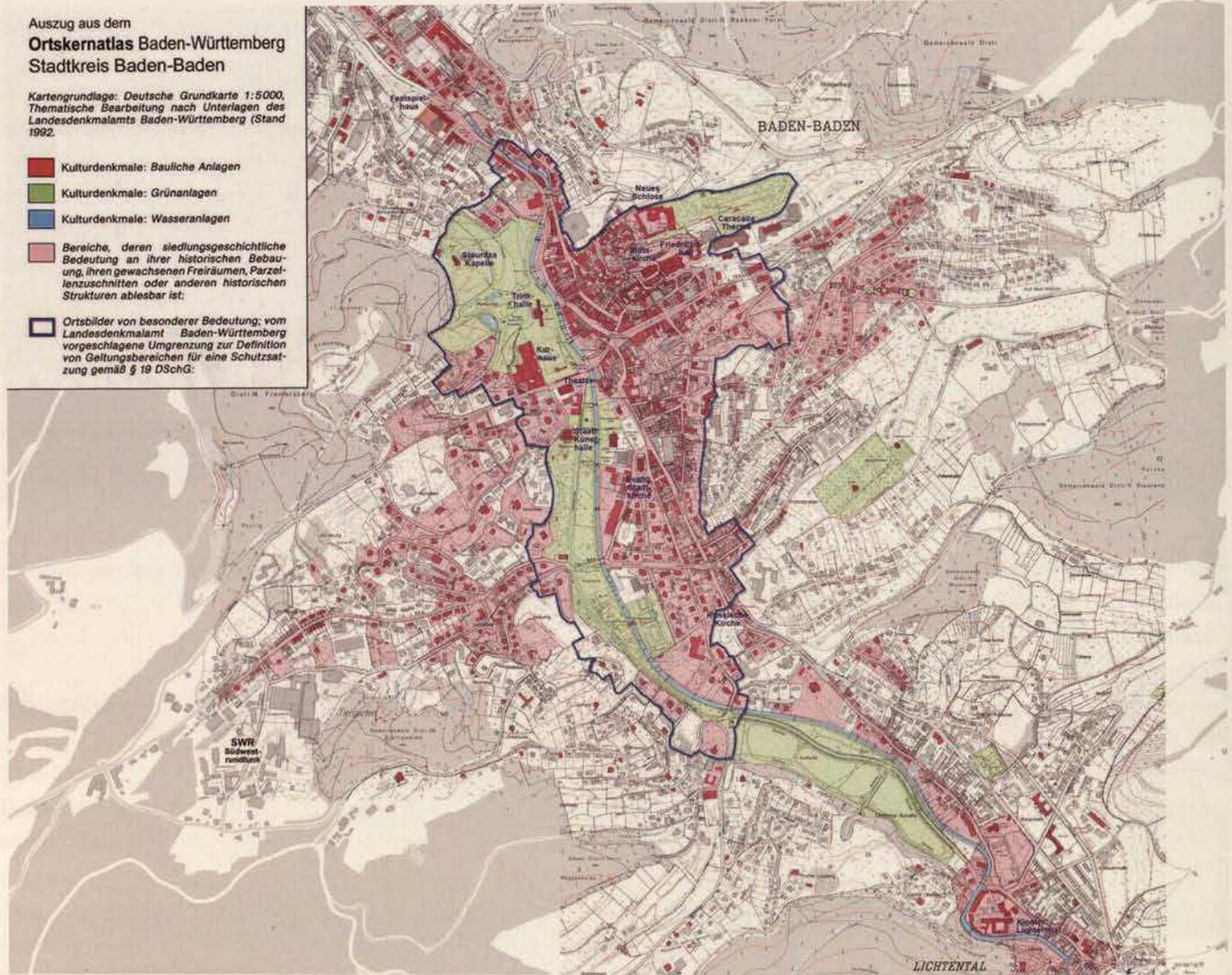
Im gesamten Stadtgebiet stehen gemäß Denkmalschutzgesetz Baden-Württemberg über 1400 Gebäude unter Denkmalschutz. Allein in der Kernstadt sind es nahezu 1000 Gebäude sowie mehrere als Gartendenkmale geschützte Grünanlagen wie die Lichtentaler Allee oder die Wasserkunstanlage Paradies. Aufbauend auf dem Schutz der Einzelanlagen

wurde im Jahr 2008 die „Satzung zum Schutz der Gesamtanlage Baden-Baden“ beschlossen.⁸ Die Begründung hierfür liegt im Wert des heutigen Stadtbildes mit seinen gut ablesbaren siedlungsgeschichtlichen Zusammenhängen. Als Besonderheit gelten seine Geschlossenheit und sein baulicher Gesamteindruck von hoher Qualität und Wertschätzung für die historische Bausubstanz. Dessen Wirkung geht weit über Einzelbauvorhaben und ihre individuelle Bedeutung für das Gesamtbild hinaus (Abb. 11).

Stadtgestaltung

Zum Schutz des historischen Ortsbildes und der städtebaulichen Strukturen wurde darüber hinaus eine Reihe von Ortssatzungen erlassen, zum Beispiel die Werbeanlagensat-

⁸ Stadt Baden-Baden 2008.



11: Baden-Baden, Denkmaltopographische Karte, Kartenbeilage zum Ortskernatlas Baden-Württemberg 1993

zung⁹, die Sondernutzungssatzung¹⁰, die Polizeiverordnung gegen das unbefugte Plakatieren¹¹ oder zuletzt im Januar 2010 die Gestaltungsrichtlinie.¹² Mit dieser stellt die Stadt die Gestaltung der Sondernutzungen im öffentlichen Raum innerhalb des Geltungsbereichs der Gesamtanlagenschutzsatzung unter bestimmte gestalterische Vorgaben. Ziel ist, das Erscheinungsbild der historischen Innenstadt durch eine zurückhaltende und qualitätsvolle Möblierung zu stärken, die den modernen und wirtschaftlichen Ansprüchen an Gestaltung und Funktion gerecht wird. Dabei soll eine Privatisierung des öffentlichen Raumes vermieden werden. Seit Verabschiedung der Richtlinien konnten viele positive Er-

fahrungen gesammelt werden. Das Stadtbild hat deutliche optische Verbesserungen erfahren, da viele private Händler und Gastronomen die konstruktive Beratung und die klare Linie begrüßen und gemeinsam mit der Stadt neue und zeitgemäße Lösungen suchen. Auch die Verwaltung ist bestrebt, mit gutem Beispiel voran zu gehen und die Möblierung im Interesse eines gemeinsamen Ganzen zu optimieren.

Einzelhandel und Gewerbe

Als Fachbeitrag zur Gesamtfortschreibung des Flächennutzungsplanes wurde ein planerisches Konzept erarbeitet, durch das eine räumliche Lenkung des Einzelhandels ermöglicht und damit ein wichtiger Teil der Zentrenentwicklung langfristig gesichert werden kann.¹³ Wichtiger Bestandteil dieses Konzeptes ist eine Sortimentsliste, die nach

9 Stadt Baden-Baden 2003.

10 Stadt Baden-Baden 2009a.

11 Stadt Baden-Baden 2007.

12 Stadt Baden-Baden 2010a und 2010b.

13 ACOCELLA 2007.

der Zentrenrelevanz einzelner Sortimente unterscheidet. In diesem Jahr wurden auf der Grundlage des Einzelhandelskonzeptes Bebauungspläne unter anderem für die Innenstadt aufgestellt, in deren Geltungsbereichen die Ansiedlung bestimmter Vergnügungsstätten nicht zulässig ist.

Umwelt- und Naturschutz

Im Jahr 1981 wurde die Verordnung für das Landschaftsschutzgebiet „Baden-Baden“ erlassen.¹⁴ Wesentliche Schutzzwecke sind die Erhaltung der kulturgeprägten Landschaft um Baden-Baden als Kur- und Erholungsgebiet sowie die Erhaltung der engen Verzahnung der Landschaft mit dem historisch gewachsenen Siedlungsbild und seinen Parks und

Gartenanlagen (Abb. 12). Darüber hinaus ist das gesamte Gebiet des alten Stadtkreises Baden-Baden seit den 1960er Jahren Thermalquellenschutzgebiet.¹⁵ Die Thermalwässer unterliegen aufgrund der Lage der Quellen inmitten des Stadtzentrums einer besonderen Überwachung und Kontrolle. Die Nutzung dieser Wässer erfolgt heute in erster Linie in Bädern wie der Caracalla-Therme und dem Friedrichsbad.

Welche Entwicklung wollen wir für Baden-Baden für die Zukunft?

Vor dem Hintergrund sich verändernder Rahmenbedingungen - demographischer Wandel, Strukturwandel in der Wirtschaft, ökologische Anforderungen, kommunale Finanzen - stellt sich heute die Frage, wie der hohe Standard in Baden-Baden langfristig abgesichert werden kann und welche Bereiche künftig stärker ausgebaut werden sollen. Der Ge-

14 Regierungspräsidium Karlsruhe 1981.

15 Regierungspräsidium Südbaden 1969.

12: Baden-Baden, Abgrenzung Landschaftsschutzgebiet, digitalisierte Fassung 2010



meinderat hat daher im Frühjahr 2008 beschlossen, im Rahmen einer „strategischen Entwicklungsplanung“ die künftige Ausrichtung und die zentralen Entwicklungsperspektiven für die Stadt Baden-Baden aufzuzeigen. Im Vordergrund der Arbeit stehen die Themen:

- Zukunft der Bäder- und Kulturstadt
- Stadt der Bürger / Stadt der Gäste
- Bewältigung des Verkehrsaufkommens aus täglich 18 000 Einpendlern sowie jährlich etwa acht Millionen Tagestouristen und der damit verbundenen Lärm- und Luftbelastung
- Sicherung der städtebaulichen Qualität vor den Hintergrund des zunehmenden Drucks auf die begehrten Wohnlagen
- familienfreundliche Stadt
- Vereinbarkeit von Familie und Beruf
- Auswirkungen des demografischen Wandels auf die soziale Infrastruktur und den Bildungsstandort
- Stadtteile als Lebensmittelpunkte ihrer Bevölkerung

In den vergangenen zweieinhalb Jahren hat der Gemeinderat mit der Verwaltung und der Bürgerschaft in einem engagierten Prozess die Weichen der Stadt neu aufbereitet. Allein 600 Anregungen aus der Bürgerschaft haben mit ihrem hohen Potential an Kreativität und Ideenreichtum den Planungsprozess bereichert. Dieser Prozess wurde im Sommer 2011 abgeschlossen.

Die strategische Entwicklungsplanung soll der Profilschärfung dienen und die Stadt im regionalen, nationalen und internationalen Wettbewerb nachhaltig stärken. Sie stellt ein Handlungskonzept dar, das die strukturellen und städtebaulichen Entwicklungsbereiche für einen mittel- bis langfristigen Zeitraum festlegt. Hierzu werden aufbauend auf neun Prinzipien der zukünftigen Stadtentwicklung die Strategieziele für elf kommunale Handlungsfelder formuliert, von denen sich für die Umsetzungsebene konkrete Projekte und Planungen ableiten.

Neben anderen strategischen Ausrichtungen für kommunale Handlungsfelder werden die Spielräume der städtebaulichen Gestaltungsmöglichkeiten und der Wahrung überlieferter geschichtlicher Werte in der Bäder- und Kulturstadt ausgelotet und politisch bestimmt. Von besonderer Bedeutung hierfür sind die Prinzipien „Baden-Baden positioniert sich als nationale und internationale Tourismus-, Kongress-, Gesundheits- und Kulturstadt“ sowie „Baden-Baden stärkt die städtebauliche Qualität“. Strategieziele für Architektur und Städtebau sowie für das kulturelle Erbe (einschließlich der Bewerbung als UNESCO-Weltkulturerbe) werden in eigenen Kapiteln des Strategischen Entwicklungsplans behandelt. Somit steht dieser Prozess vor allem für eine die

Qualität als Grundlage für die wirtschaftliche Tragfähigkeit stärkende Ausrichtung. Auf der Umsetzungsebene stehen unter anderem die Durchführung von Wettbewerben und die Umgestaltung von Plätzen an. Im Jahr 2010 wurde bereits im Zuge des Prozesses ein Gestaltungsbeirat eingesetzt.

Resümee

Die bewegte Geschichte Baden-Badens spielte sich in den letzten 2000 Jahren zwischen „Bedeutungslosigkeit“ und „Zentrum des gesellschaftlichen und politischen Handelns“ ab, ein dauernder Prozess zwischen Stillstand und Wachstum – begünstigt durch seine etwas abgelegene Lage in einem Seitental des Rheintals. Daher hat sich hier ein Kleinod bewahrt, das manchmal vielleicht auf den ersten Blick wegen seines kleinmaßstäblichen, womöglich „operettenhaften“ Charakters belächelt wird, was sich aber auf den zweiten Blick für die Gäste und Bürger angesichts seines hohen baulichen, kulturellen und landschaftlichen Potentials als Ort mit einem ausgeprägten Wohn- und Erlebniswert auszeichnet. Gerade im 19. Jahrhundert, in dem Baden-Baden als „Sommerhauptstadt Europas“ galt, fühlten sich hier alle Akteure verpflichtet, das kurörtliche Angebot immer „en vogue“ zu halten, das heißt immer modern und damit immer konkurrenzfähig sein zu können. So nahm die wechselhafte städtebauliche Entwicklung, dem Zeitgeist entsprechend unter Einbindung aller landschaftlichen und städtebaulichen Gegebenheiten, ihren Lauf.

Heute muss die Stadt Baden-Baden sowohl den Ansprüchen an eine internationale Bäderstadt und damit eines internationalen Publikums genügen, als auch den Bürgerinnen und Bürgern Identifikation und Geborgenheit vermitteln. Aus diesem Spannungsfeld ergeben sich zwangsläufig besondere Herausforderungen für die Stadtentwicklungspolitik. Umso mehr freut es uns, dass wir den Prognosen des Statischen Landesamtes zufolge auch in Zukunft mit einer moderaten positiven Bevölkerungsentwicklung rechnen dürfen. Wir sind überzeugt, dass wir mit der „Strategischen Entwicklungsplanung Baden-Baden 2020“ das richtige Instrumentarium gewählt haben, um aufbauend auf dem bereits heute Geschaffenen auch für die zukünftigen Entwicklungen gewappnet zu sein. Dazu zählt vor allem auch eine Entscheidung, ob Baden-Baden die Voraussetzungen, das heißt den „OUV“ – den außergewöhnlichen universellen Wert – besitzt, um gemeinsam mit anderen europäischen Bäderstädten eine Bewerbung als UNESCO-Weltkulturerbe anzugehen. Hierzu fühlen wir uns gut gerüstet.

Urban development in Baden-Baden against the background of a nomination to UNESCO World Heritage

Baden-Baden's reputation is primarily based on its past as a sophisticated spa resort and international social meeting place in the 19th century. Today, Baden-Baden is well-known as an international tourist and conference venue and cultivates its image as a health resort and a cultural city. Extremely important as a tourist centre, the unique, high-quality cityscape originates from a 2000-year-old history. The goal of today's urban development is to make the city fit for the future with its structural and economic potential as well as to protect and further cultivate the highly attractive cityscape. In view of the significant tangible and intangible heritage, the municipal council of Baden-Baden decided as early

as in 2007 to pass a resolution for an application of the city as a UNESCO world heritage site.

In particular, the presentation expands on the general conditions regarding urban planning which have contributed to the present-day image of the city. Emphasis is placed on the planning-related tools which have been taken up by the city of Baden-Baden in order to preserve the character of the historical spa resort. In conclusion, prospects for the city's future are outlined in the project "Strategic development plan Baden-Baden 2020".

Le développement urbain à Baden-Baden dans l'objectif d'une nomination au patrimoine mondial de l'UNESCO

La renommée de Baden-Baden repose avant tout sur son passé comme station thermale mondaine et comme rendez-vous international du 19^e siècle. Aujourd'hui, Baden-Baden est une ville internationale de tourisme et de congrès et soigne son image comme ville de cure et de culture. L'image de la ville, unique en son genre et aux nombreuses facettes a une haute valeur touristique. C'est le résultat d'une histoire de deux mille ans. Le développement actuel de la ville a pour but de rendre la ville prête à faire face à l'avenir de par son potentiel structurel et économique. D'autre part, il s'agit de préserver cette image de la ville et de veiller à la bonne marche de ce processus. Voilà pourquoi le conseil municipal

de Baden-Baden a déjà décidé en 2007 – vu l'importance matérielle et immatérielle du patrimoine historique – de poser la candidature de la ville au patrimoine culturel mondial de l'UNESCO.

La conférence aborde surtout les conditions générales de l'urbanisme ayant contribué à l'aspect actuel de la ville. On mettra surtout l'accent sur les moyens utilisés dans les projets que la ville de Baden-Baden a employés afin de garder à la ville le caractère d'une ville de cure historique. Finalement, on vous donnera une idée du projet «Plan de développement stratégique de Baden-Baden 2020».

Literatur- und Quellenverzeichnis

- ACOCELLA, Donato: Fachbeitrag Einzelhandel für die Gesamtforschreibung des Flächennutzungsplanes der Stadt Baden-Baden. Lörrach 2007.
- LANDESARCHIVDIREKTION BADEN-WÜRTTEMBERG (Hrsg): Der Stadtkreis Baden-Baden (Kreisbeschreibungen des Landes Baden-Württemberg). Sigmaringen 1995.
- Regierungspräsidium Karlsruhe: Landschaftsschutzgebiet Baden-Baden (Verordnung) vom 14.07.1981. Karlsruhe 1981.
- Regierungspräsidium Südbaden: Rechtsverordnung zum Schutz der als Heilquelle staatlich anerkannten Thermalquellen in Baden-Baden vom 01.10.1969. o. O. 1969.
- Regionalverband Mittlerer Oberrhein: Regionalplan vom 17.02.2003. Karlsruhe 2003.
- Stadt Baden-Baden: Satzung zur Erhaltung baulicher Anlagen gem. § 39h BauGB für den Bereich „Annaberg – Friedrichshöhe“ vom 14.03.1985. Baden-Baden 1985.
- Stadt Baden-Baden: Flächennutzungsplan vom 28.12.1988. Baden-Baden 1988.
- Stadt Baden-Baden: Satzung zur Erhaltung baulicher Anlagen gem. § 39h für die Gewanne Friesenberg, Beutigwiesen, Beutigacker, Ochsenacker, Salzgraben, Am Quettig, Quettigacker, Sonnenberg, Quettighof, Birkenbuckel, Herchenbach vom 03.05.1989. Baden-Baden 1989.
- Stadt Baden-Baden: Satzung über Werbeanlagen, Anschlagtafeln, Schaukästen und Automaten vom 07.05.2003. Baden-Baden 2003.
- Stadt Baden-Baden: Polizeiverordnung der Ortspolizeibehörde der Stadt Baden-Baden gegen das unbefugte Plakatieren, Bemalen, Beschriften sowie Anbringen von Spruchbändern im Stadtkreis vom 04.10.2007. Baden-Baden 2007.
- Stadt Baden-Baden: Satzung zum Schutz der Gesamtanlage Baden-Baden gem. § 19 DSchG vom 01.02.2008. Baden-Baden 2008.

Stadt Baden-Baden: Satzung über Sondernutzungen in der Fußgängerzone (Änderungssatzung) vom 02. 11. 2009. Baden-Baden 2009a.

Stadt Baden-Baden: Statistisches Jahrbuch 2009. Baden-Baden 2009b.

Stadt Baden-Baden: Richtlinie zur Gestaltung von privaten Nutzungen auf öffentlich gewidmeten Flächen im Geltungsbereich der Gesamtanlagenschutzsatzung (Gestaltungsrichtlinie für private Nutzungen). Baden-Baden 2010a.

Stadt Baden-Baden: Richtlinie zur Gestaltung von städtischen Nutzungen auf öffentlich widmeten Flächen im Geltungsbereich der Gesamtanlagenschutzsatzung (Gestaltungsrichtlinie für städtische Nutzungen). Baden-Baden 2010b.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg: Regionaldaten. Abrufbar unter: <http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/SRDB/home.asp?H=BevoelkGebiet> (14.09.2011).

Studiengruppe Stadtentwicklung: Stadt- und Kurortentwicklung Baden-Baden 1974, Bilanz 1980 und Fortschreibung 1987. Baden-Baden 1974–87.

Abbildungsnachweis

Abb. 1, 7: Michael Baumer

Abb. 2, 8: Baden-Baden Stadtmuseum /-archiv

Abb. 3: Baden-Baden Kur & Tourismus GmbH

Abb. 4: Markus Brunsing

Abb. 5, 10, 12: Stadt Baden-Baden;

Abb. 6: Festspielhaus Baden-Baden und Festpiel GmbH

Abb. 9: LEHEN drei – Architektur Stadtplanung

Abb. 11: Landesdenkmalamt/Landesvermessungsamt Baden-Württemberg